

Urteile über Vorurteile

Um Vorurteile und Klischees ging es gestern Abend im Kunstraum Engländerbau. Über das Thema referierten und diskutierten Frauen und Männer, die aufgrund ihrer Arbeit mit diesem Phänomen zu tun haben.

Von Henning v. Vogelsang

«KuL»-Redaktionsleiterin Janine Köppli moderierte den Gedankenaustausch zwischen Kevin Muhlen aus Luxemburg, der die gegenwärtig laufende luxemburgisch-liechtensteinische Gruppenausstellung «Through the looking glass» («Jenseits des Klischees») mit sechs Künstlerinnen und Künstlern kuratiert, Michael Gattenhof, Geschäftsführer der Stiftung Image Liechtenstein, Gabi Jansen, Studienleiterin im Haus Steinegerta, und Roland Büchel, Leiter Liechtenstein-Tourismus.

Das kleine, interessierte Publikum hatte am Eingang eine «Typisch-Karte» in die Hand bekommen und sollte zum Stichwort «typisch» etwas darauf vermerken. Das wurde dann am Schluss behandelt. Zunächst umkreiste man im Versuch einer Definierung den Begriff des Klischees im Sinne des Vorurteils. Denn Vorurteile sind weltweit verbreitet und so alt wie die Menschheit selbst. Sie münden oft in Urteile und so auch Kriege und Völkermorde, es wird geurteilt, verurteilt, vorverurteilt.

Interessante Aspekte

Des zum Einstieg vorgelesenen Beamenwitzes (Stichwort: «Schnecke», Klischee: Langsamkeit) hätte es nicht einmal bedurft, so schnell spulte nun eine lebendige Diskussion ab. An sich ist eine Stunde zur Behandlung dieses Themas, zum Herantasten an die Substanz nicht ausreichend, lässt darum auch einen Einbezug des Publikums nicht zu. Aber wenn auch hier und da die eine oder andere Minute für einen Ausflug

in Nebenschauplätze aufgewandt wurde, was wohl bei diesem Thema unausweichlich ist, kamen doch interessante Aspekte auf, die das Publikum so nicht unbedingt aus eigenem Lebensumfeld kennt. Die Moderatorin lenkte die Diskussion mit sanfter Hand, erleichtert wurde ihr das durch die disziplinierten Diskussionsteilnehmer, die keiner eloquenten selbstdarstellerischen Versuchung erlagen, sondern meist recht pointierte Aussagen abliefern.

Wer ist (k)ein Tourist?

Im Bereich Tourismus kann Roland Büchel nachvollziehbar ein Lied davon singen, was Vorurteile über Liechtenstein bedeuten, die man der heimischen Leserschaft hier nicht aufzählen muss, so bekannt sind sie. Er erinnerte aber auch daran, dass manche nachdenklich würden, die sich über ausländische Besucher mokierten, wenn man sie daran erinnert, dass sie alljährlich im Urlaub auch Touristen sind. Er wie auch



Was ist typisch? Ist das typisch? Janine Köpfler (Mitte) moderierte einen Kunstraum-Talk zum Thema Klischees. Ihre Gesprächspartner waren Kevin Muhlen, Michael Gattenhof, Gabi Jansen und Roland Büchel (v. l.)

Bild w

andere lockerten die Erfahrungen durch erlebte Anekdoten auf.

Diskriminierungen und Ängste

Gabi Jansen, früher bei der Infra, berichtete von ihrem Unmut über die abfällig gemeinte Charakterisierung gesellschaftspolitisch engagierter Frauen als «Emanze», eines der ins kollektive Bewusstsein geradezu eingebrannten Klischees. Auch Michael Gattenhof zitierte die sattsam bekannten Vorurteile über Liechtenstein als Steueroase, während Kevin Muhlen erzählte, dass ihm immer wieder die Situation begegnet, dass sich Menschen nicht eine Ausstellung moderner Kunst ansehen mit dem Argument: «Davon versteh ich ja nichts». Kennenlernen, diskutieren, erleben, lernen finden so dann nicht statt.

Nationale Klischees: Die Stiftung Image Liechtenstein geht auch dagegen an, Michael Gattenhof zeigte sich auf Anfrage optimistisch, dass die Arbeit dagegen langfristig Wirkung zeigt. Wun-

der und tief greifenden Wandel erwartete jedoch niemand in der Runde. Die zementierte Rolle der Geschlechter dominiert laut Gabi Jansen noch immer stark das gesellschaftliche Bewusstsein.

Typisch ...!

Verändern sich Klischees? Man war da vorsichtig, aber man solle Klischees auch nicht überschätzen, kam als wichtiger Hinweis, ja, manche Klischees hätten auch ihre positiven Seiten, und immerhin seien sie auch eine Möglichkeit, eine Art Selbstschutz des Menschen, mit der komplexen Umwelt fertig zu werden. Kritisches Hinterfragen sei wichtig, Halbwissen schädlich. Bei den «Typisch-Karten» gab es Bemerkungen wie: «Mann, Frau, deutsch, englisches Essen, Künstler, Frauen, Männer, Journalisten, Fussballer» usw. Der Schere im Kopf und dem zielgerichteten Wunschenken wurden an diesem kleinen Abendtermin ein wenig die Spitze genommen.

2/2 Vaterland Mittwoch 7. Oktober 2009